Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 7-8

Artikel: Sollen Mütter mit Kleinkindern arbeiten?
Autor: Bartl, René
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812952

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sollen Mütter mit Kleinkindern arbeiten?

Es gibt für diese Frage keine definitive Antwort, schon gar nicht ein eindeutiges ja oder nein!

Die beste Mutter ist eine ausgeglichene und zufriedene Mutter.

Ob sich eine Frau dafür entscheidet sich ganzheitlich in den Dienst ihrer Familie zu stellen und dies mit vollster Zufriedenheit tut oder ob sie neben ihrer Aufgabe „Mutter" zu sein Zeit für sich persönlich beansprucht, muss ihr selber überlassen werden. Auf Grund meiner langen Erfahrung als Sozialpädagoge gehe ich davon aus, dass grundsätzlich jede Mutter eine gute Mutter sein will. Entscheidend ist, ob die besonderen Umstände mit denen sie konfrontiert ist dafür die geeigneten Voraussetzungen anbieten.

Wer erzieht, wer arbeitet?

Als Visionär mit absolut vorhandener Fähigkeit die Realitäten richtig einzuschätzen, stelle ich fest, dass die Chance und die Möglichkeit des Vaters die Kinder zu erziehen und der Mutter das erarbeiten der finanziellen Grundlagen ganz zu überlassen heute immer noch gering ist.

Wesentlich bessere Angebote gibt es im Bereich der Teilzeitarbeit. Leider haben noch viel zu wenig ArbeitgeberInnen den Mut ihre Arbeiten in Jobsharing zu vergeben.

Ich mache derzeit die gute Erfahrung, dass meine Mitarbeiterinnen ihr Leben sowohl als Mutter, wie auch als Arbeitnehmerin gestalten können. Die geteilte Stelle ermöglicht bei Ausfall des privat organisierten Hütedienstes ein gegenseitiges sich aushelfen. Sollte ein Kind derart Krank sein, dass es seine Mutter dringend um sich haben muss, genügt ein Anruf und die Kollegin übernimmt die Arbeitszeit. Wenn alle Stricke reissen und der Ersatz im Büro nicht funktioniert macht die moderne Technik es möglich, dass die Kunden ausnahmsweise auf den Telefonbeantworter sprechen oder dass wir mit Service 21 den Anruf zu einer der Mitarbeiterinnen umleiten.

Die Lohnzahlung ist auch kein Problem, weil wir einerseits von einem festen Lohnanteil ausgehen und andrerseits die Mehr- oder Wenigerstunden in einem Monatsrapport festhalten und individuell auszahlen.

Mein Mut zu dieser Form der Mitarbeit hat sich längst ausbezahlt.

Ich stelle fest, dass sich beide Frauen (im Sinne einer Abwechslung und Bereicherung) auf ihre Arbeitstage freuen und zu einem wesentlich grösseren persönlichen Einsatz bereit sind, als durchschnittlich erwartet werden kann.

Wo liegen die Interessen der Kinder?

Auch darauf gebe ich gerne Antwort. In unserer Kultur herrscht die Form der „Kleinfamilie" vor. Wir betrachten dies meines Erachtens falscherweise als die idealste Form der Kindererziehung. Wenn alles gut läuft, ist es mit Sicherheit eine von verschiedenen guten Möglichkeiten. Öffnen wir aber die Augen, stellen wir fest, dass es in diesen Kleinfamilien auch viele unschöne Alltagsrealitäten gibt. Viele davon entstehen aufgrund von unzufriedenen Lebenssituationen und betreffen vor allem jene Frauen, die fremdbestimmt aus der Arbeitswelt austreten oder in ihrer Erziehungsarbeit von ihren Männern im Stich gelassen werden. Vielleicht nehmen sie ihren Männern auch zu viel von deren Erziehungsverantwortung ab.

Was auch immer Gründe für ein intakten oder ein labiles Familienverhältnis sein können, den Kindern schadet es absolut gar nichts, auch andere Formen des Zusammenlebens und der Verbindlichkeit kennen zu lernen. Ebenso wie Kinder sich darauf freuen in ein Trainings-, Pfadi- oder Sommerlager mit uns in „Guggisberg 77B" dabeizusein, freuen sie sich auch darauf, an einem Mittagstisch mit anderen Menschen zusammen zu sein. Sie freuen sich darauf, einen Tag in der Woche mit den Grosseltern zu verbringen oder mit der Mutter ihrer Spielgefährten. Die Abhängigkeit eines Kindes von der Mutter oder vom Vater führt oftmals zu sehr problematischen Ablösungsprozessen oder verhindert während langer Zeit die Fähigkeit alleine im Leben zu bestehen. Sie geben mir bestimmt recht, wenn ich sage, dass einer festen Zweierbeziehung die Entwicklung zur autonomen Persönlichkeit vorangehen sollte. Es entspricht meines Erachtens eher einem egoistischen Wunschdenken, dass sich ein Kind nur in Gegenwart der Mutter oder des Vaters gut entwickeln kann. Wäre dies so, hätte wohl keines der Kinder die mir in 15 Heimjahren anvertraut wurden eine Chance im Leben zu bestehen. Ich habe den Gegenbeweis mehrfach erfahren. Ehemalige Heimkinder mit und ohne Kontakt zu Vater und Mutter stehen heute genauso gut alleine oder mit ihren Familien mit mehr oder weniger Problemen im Leben wie Familienkinder.

Nicht das Verurteilen einer bestimmten Situation steht im Vordergrund, sondern das Nachdenken darüber.

Ich freue mich darauf, dass die Kinder meiner Mitarbeiterinnen diese im Lager begleiten. Sie werden sich bestimmt ebenso gut integrieren, wie das auch meine Kinder in verschiedenen von mir geleiteten Lager konnten.

Ich habe gerne gehört und mit Freuden zur Kenntnis genommen, dass der Mann einer meiner Mitarbeiterinnen sagte: „Seit meine Frau wieder arbeitet ist sie viel ausgeglichener und unsere Beziehung hat sich entspannt¨!

Fazit: „Jede Variante der Familiengestaltung hat dann eine Chance, wenn sich vom Umfeld nicht bewertet (oder abgewertet), sondern unterstützt wird. Toleranz ist angesagt!!"

René Bartl